



Abend:

Zeitung.

51.

Freitag, am 28. Februar 1840.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Yuma die Mohrin.

Novelle von Heinrich Konrad Teleke.

Der Ruhetag war vorüber. Mit Anbruch des folgenden Morgens mußte der alte wackere Kohortenoberst, jetzt an die Spitze rasch zusammengetriebener Tyronen gestellt, zur Grenze des feindlichen Gebietes vorrücken. Die französische Kourtoisie des ächten Ludwigritters aus besserer Vorzeit, erlaubte ihm nicht mein Haus zu verlassen ohne mir den Dank für freundliche Aufnahme und Bewirthung durch eine Gegenaufmerksamkeit abgestattet zu haben. So lud er mich denn feierlichst auf das ihm eingeräumte Zimmer zu einem solennellen Thee, den Zary seine maurische, von Madagaskar aus königlichem Geblüt stammende Pflegetochter, nach Sitte ihres Vaterlandes bereiten und Mula, ihr alter schwarzer Diener, ebenfalls in dort üblicher Manier serviren sollte. Er bat mich: bei dieser Gelegenheit Beide, von ihm selbst in der christlichen Religion Unterrichtet, zu prüfen.

Da ich sie bisher als die von Isle de France oder Bourbon, wo der Oberst bis zum vergangenen Jahre gelebt, mitgebrachten Diener in gewöhnlicher Kleidung ganz übersehen, auch erst vor einer Stunde Geschlecht, Abkunft, Verhältniß und Namen des Jüngeren erfahren hatte, so mußte mich natürlich ihr gegenwärtiger Anblick gewaltig überraschen, sogar erschrecken, erschüttern; denn von einem Firmament brennender Wachskerzen umstrahlt, schimmernd, leuchtend, blügend mit schweren Gold- und Silberfranzen, Perlen und buntsfarbigen Steinen bedeckt,

einen schön besiederten Turban auf dem Haupte, trat mir Zary hochgeschürzt, schlank, doch kräftig gewachsen, im romantischen, wahrhaft zauberischen, dabei höchst üppigen Kostüm ihres Vaterlandes — eine prachtvolle Königin der Nacht oder Unterwelt — entgegen, aber nicht mit herrschendem, siegendem, sondern mit dem niedergeschlagenen Blicke der Schaam, mit wallender Brust im kurzen Athmen der Beklommenheit, und begrüßte mich in ihrer Landesitte.

Bestürzt, starr und stumm stand ich vor ihr — vor Mula, dem ebenfalls reich gepuhten, aber widerlich lächelnden und grunzenden Neger.

Der befriedigte, muntere Alte lachte laut auf. Aber gewandt leitete er schnell eine Art von Befreundung zwischen uns ein, in der Zary bald so heiter wurde und so viel Wiß, Verstand, ja Scharfsinn — bei der Berührung religiöser Gegenstände aber so viel Kenntniß und, besonders in Beziehung auf ihr Leben, als Mädchen in einer milden Militairmasse, so viel feines, zartes, frommes Gemüth, reines Herz und edlen Stolz zeigte, daß ich, als der Oberst sie endlich entließ, um den Abmarsch vorzubereiten, nicht aufhören konnte, sowohl ihren Geist, als auch ihren körperlichen, den Schwarzen sonst gar nicht eigenen Reize zu bewundern.

„Ihr habt ja viel Sinn für weibliche Schönheit, auch für die plastische,“ lachte der Alte laut auf, mir die Hand schüttelnd: „Brav! Aber da hättet Ihr erst Yuma sehen müssen.“

„Ihr habt diesen Namen schon so oft und mit so